

Zum Zürcher Demonstrations-Streik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiucht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20sten
jeden Monats zu richten an die
Redaktion: Frau Marie Walter,
Zürich — Carmenstr. 55.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelabonnements:
Preis:
Inland Fr. 1.— per
Ausland „ 1.50 / Jahr

Paletpreis v. 20 Num-
mern an: 5 Cts. pro
Nummer. — Im Ein-
zelverkauf kostet die
Nummer 10 Cts.

Inserate und Abonnementsbestell-
ungen an die Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich
Werdgasse 41—43.

Zum Zürcher Demonstrations-Streik.

Seit Wochen dauert in Zürich der Kampf im Bau- und Metallgewerbe um Verkürzung der Arbeitszeit. Das profitlüchtige Unternehmertum stemmt sich mit allen Kräften gegen diese zeitgemäße kulturelle Forderung der Arbeiter. Um den Streik, das gemeinsam verabredete und durchgeführte Wegbleiben der Maler und Schlosser von der Arbeit, zum Schaden der Beteiligten abzuwürgen, wurden von den Arbeitsherren, den Maschinenindustriellen, den Schlossermeistern von Deutschland her Arbeitswillige, Berufsstreikbrecher, truppenweise herbeigeschafft. Diese Verbrecherseelen, der Abscham der Großstadtmenchen, werden zur Arbeit während der Streikzeit verwendet, um den im Kampfe stehenden Arbeitern die wirtschaftliche Besserstellung zu erschweren, ja gar zu verunmöglichen. Daß der organisierte, streikende Arbeiter diese elenden Kreaturen nicht nur verachtet, sondern ihr verräterisches Tun mit Gefühlen tiefsten Abscheues und Hasses verfolgen muß, begreifen und verstehen alle vernünftig Denkenden, auch die verständigen Arbeiterfrauen. Dieser Haß wird noch bedeutend gesteigert, wenn die Arbeiterschaft inne wird, wie diese Masseneinführung beruflicher Streikbrecher durch die Regierung stillschweigend sanktioniert und begünstigt wird. Denn die Polizei geleitet diese charakterlosen Arbeitsbrüder jeweilen zum Werkplatz, zur Arbeitsstätte und läßt ihnen noch sonst ganz besonderen Schutz angedeihen.

Wochte die wohl unterrichtete Arbeiterschaft in noch so berechtigter Weise und unwiderleglich die Gemeingefährlichkeit dieser importierten, mit Revolver und anderen Waffen ausgerüsteten Verbrecherhelden feststellen. Wochte sie noch so eindringlich im Interesse der ganzen Zürcher Wohnbevölkerung ihre Ausweisung fordern. Für solche Begehren hat die Staatsregierung hier im freiheitlichen Schweizerland wie in den Reichen der Monarchie und des Absolutismus stets taube Ohren. Wenn es sich dagegen nur um die geringste vermeintliche Gefährdung von Unternehmerinteressen handelt, wird sofort zur Polizei- und Staatsgewalt, dieser automatisch wirkenden, straff gefügten Beamten-Organisation, gegriffen und mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln die gewalttätige Niedererknechtung des um eine höhere Lebenshaltung ringenden Proletariats geschritten.

Solchergestalt mußten die Verhältnisse in Zürich dem Ereignis vom 12. Juli entgegenzueilen. Beson-

ders, da alle Einigungsversuche am scharf ablehnenden Standpunkt der Unternehmer abprallten. Die Fraktion der Genossen im Kantonsrat trat energisch für die Arbeiterinteressen ein, wies Regierung und Behörden den Weg ihrer Pflicht, zerriß, wie die unermüdlich an der Aufklärung über den wahren Sachverhalt arbeitende sozialdemokratische Presse, das Lügenweb der schauerlichen bürgerlichen Berichterstattungen über angeblich grobe Ausschreitungen der Streikenden. Doch all dies fruchtete nichts. Von Tag zu Tag wuchs darum die Empörung der Arbeitermassen über das herausfordernde gefährvolle Gebahren der Streikbrecherelemente. Zum zweitenmale knallten Revolverschüsse und nur einem Zufall blieb zu danken, daß diesmal nicht wieder ein Menschenleben von ruchloser Streikbrecherhand vernichtet ward.

Endlich, endlich bewegten die Proteste der Arbeiter die Regierung zum Einschreiten. Und wie! Das partielle Streikpostenverbot erfolgte. Damit verließ die Regierung offiziell den neutralen Boden und ergriff direkt Partei für das brutale Unternehmertum. Die berichtigten Arbeitsstätten der Streikbrecher durften von den Streikposten der Arbeiter nicht mehr umstanden werden. Das schlug dem übervollen Haß den Boden aus. Die Langmut der gereizten Arbeiter verkehrte sich ins Gegenteil. Macht gegen Macht! wurde über Nacht zum Losungswort des Proletariates, das mit gewaltiger Mehrheit den eintägigen Generalstreik beschloß und ihn mit bewunderungswürdiger Ruhe durchführte.

* * *

Der denkwürdige 12. Juli.

Nun ist das Unerwartete geschehen. Die besonnene Zürcher Arbeiterschaft hat für einen Tag den Generalstreik erklärt. Still ist's in den Fabriken, still auf den Werkplätzen, still in den Straßen. Aller Tramverkehr hat aufgehört.

Die feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen rüsteten sich zum Demonstrationszug. In den vielen tausend Arbeiterherzen steigt Licht und groß das Bild der Zukunftsverheißung auf. Einen Tag losgefettet von den quälenden Gedanken wirtschaftlicher Gebundenheit! Frei, frei wie der Vogel in der Luft! Welche Wonne, einmal diese Seligkeit durchzukosten! Welche Wonne, einmal in selbstgewollter Freiheit die Gefühle der eigenen Machterkenntnis in schrankenlosem Spiel der

Phantasie auf sich einwirken zu lassen! In solch seltenen Momenten wacht die vom brutalen Alltagskampf verängstigte, zu Boden getretene Volksseele auf. Vom Druck der kapitalistischen Fesseln befreit, weitet sie die Schwingen und wagt den hohen Flug ins Reich der kühnsten weltbewegenden Gedanken und Ideen seiner großen sozialistischen Pfadsucher und Wegweisenden.

In untrüglichen Fernen schaut es das stolzvollendete Werk seiner eigenen Kraft und Mühen, die Weltenmeere überbrückende Menschheitsverbrüderung, den zur Wirklichkeit gewordenen Traum des Völkerglücks, das der Marxsche über das ganze Erdenrund hallende Mahnruf in sich faßt: Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

* * *

Der bürgerverbändlerische Terror.

Eine gewaltige Entrüstung ist in die Zürcher Bürgerjame gefahren! Nicht nur die „Herren“ der Schöpfung, auch die Damen sind erfüllt von Unmut und Ingrimm gegen das „unverschämte freche und anmaßende“ Auftreten des Arbeitervolkes. Einen ganzen Tag zu feiern! In nicht endenwollendem Zuge, ihrer 20,000, mit selbstbewußten stolzen Mienen durch die Stadt zu spazieren! Zu demonstrieren! wie die hezerische rote Presse, wie die überall herumflatternden Flugblätter in hochtönenden, von Freiheit und Menschenwürde kündenden Worten meldeten! Wie der unselig aufrührerische Geist mit einemmale die mit eisernen Fäusten darniedergehaltenen Arbeitermassen so jäh zu erfassen vermochte! Sah das liebe demokratische Schweizerländchen je etwas Unerhörteres? Zu feiern, die Arbeit niederzulegen am hellen, heiteren, sonnigen Tag, vom Privilegium der Reichen, der Mächtigen, vom Herrenrecht Gebrauch zu machen, wenn auch nur für 24 Stunden! Einfach unerhört, haarsträubend — — —

Doch nur Geduld, freiheitslüsternes, rebellisches Arbeitsvolk! Noch sind wir die Herrscher im Lande, wir, die von den Sozialistenführern als Rückschrittler, Reaktionäre geschmähten Bürgerverbändler, die wir zäh am Alten hangen und alle ungesund modernen Ideen von Menschenrecht mit Hilfe der Polizei- und Regierungsgewalt zurückzudämmen und wenn nötig mit Feuer und Schwert auszutilgen versuchen. Noch sind wir, Bürgerverbändler, in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht unumschränkte Gebieter! Noch stehen wir im gottgewollten Vollgenuß des Segens der Arbeit, die Du, irregeleitetes Arbeitsvolk, wenn auch gegenwärtig unter Murren und Anurren, wie bisher, so auch fürderhin im Schweiß deines Angesichts nach biblischem Willen für uns, die „Auserwählten“, mit reichem Mammon Begnadeten, verrichten wirst. Sind wir, die Kapitalisten, nicht in väterlicher Art bemüht, Dich fern zu halten von den Sünden der Welt, von aller Genußsucht durch möglichst kleinen Lohn und eine alle Tagesstunden umfassende Arbeitszeit? — — —

Und die Bürgerverbändler posauten laut zur Tonhalleversammlung, schlugen sich an die wohlgenährte Brust, schimpften über Stadtrat und Regierung, daß nur so die Wände frachten und schworen fürchterliche Rache dem Rebellengeist, der in die ungeberdigen Arbeitsklaven eingedrungen. Die Regierung

durchlief ein Zittern und Zagen vor diesem lauten Gepolter und gehorjamst willigte sie ein in das Verlangen nach Sühnung der eintägigen Ruhepause. Die Wägsten, die Opferwilligsten, die Gewerkschaftsbeamten und Vertrauensleute der Arbeiterschaft wurden in Verwahrlosung genommen und hinter Schloß und Riegel gesperrt. Einer, ein wissensdurstiger Lehrer, der Präsident der Arbeiter-Union, ward droben im Universitätsgebäude mitten vom Studium weggeholt und verhaftet. Polizeiliche Hausdurchsuchungen setzten in den Wohnungen der Genossen und im Volkshaus ein, das außen und innen durch einen Teil des aufgebotenen Militärs „belagert“ wurde. Die ungeheuerliche Auslegung des 24stündigen Generalstreiks als eine Aktion des Aufruhrs, kennzeichnet die Kopflosigkeit unserer Regierung, die trotz ihrer jüngst arbeiterfreundlichen Muren, im entscheidenden Momente rücksichtslos auf die Seite des tobenden Bürger- und Unternehmertums getreten ist. Nun die Inhaftierung der Verbandsbeamten sich mehr und mehr als ein mißglücktes Experiment, als ein über alle Massen terroristischer Eingriff herausgestellt, beeilt man sich, Einzelnen an den Schatten Gestellten die persönliche Freiheit wieder zu geben. Ohne die Anwendung von Gewaltmaßregeln aber kann und darf sich unser kapitalistische Rechtsstaat nicht zufrieden geben. Das bedeutete für ihn die größte Schmach und Schande. Und weil den Gewerkschafts- und Parteiführern der elementare, mit urplötzlich Kraft ausgebrochene Generalstreik nicht als persönliche „Mache“, als Delikt angekreidet werden kann, will man die aufgeflamnten Zornesgeister wenigstens an den Ausländern kühlen. An diesen soll zum abschreckenden Exempel für die Zukunft durch Landesverweisung außer die Grenzpfähle des Kantons Zürich Rache, häßliche kleinliche Rache ausgeübt werden. Gegen die noch Inhaftierten aber wird das Gerichtsverfahren angewendet — man höre und staune — auf Grund des — Aufruhrparagrafen — —. So zahlt unsere in Friedenszeiten sich fortschrittlich gebärdende Regierung die mit bewundernswerter Ruhe und Disziplin verlaufene Volks-Demonstration heim.

Der 12. Juli aber wird trotz allem und alledem in der Geschichte der Schweizerischen Arbeiterbewegung dastehen als weithin leuchtendes Flammenzeichen. —

Sympathiekundgebungen der Schweizerischen Arbeiterschaft.

An allen größeren Industrieorten finden imposante Arbeiterversammlungen statt, die lauten Protest erheben gegen das unsinnige Vorgehen der reaktionären Bürgerschaft Zürichs. Unter gewaltigem Zudrang hat in Bern, Basel, Delfikon, Winterthur, Arbon, St. Gallen, Rempstal, Luzern das Proletariat sich aufgelehnt gegen das brutale Regiment der Regierung. In Zürich vermochten an den 5 Protestversammlungen die Lokaltäten das unaufhörlich zuströmende Arbeitsvolk bei weitem nicht zu fassen. Dicht gedrängt lauschten im „Velodrom“ die erregten Männer und Frauen, ihrer 4000, voller Begeisterung den wuchtigen Worten der Nationalräte Sigg und Greulich. Nach den oft mit brausenden Beifallstürmen unterbrochenen Reden wurde in feier-